

# An(ge)dacht

## Fußballweltmeisterschaft!

Manche kennen in den nächsten Tagen nur ein Thema. Über eine Milliarde Menschen werden die Spiele sehen. Fußball ist ein starkes Symbol für Gemeinschaft, nicht zu vergessen auch für Gegnerschaft. Ob man mit den Beinen oder mit den Augen mitspielt, hier wird Leidenschaft und Ekstase erfahren.

Das Fußballspiel ist unmittelbar übersetzbar in mein eigenes Leben. Hier kann man den Ernst des Lebens spielen: Wir alle wünschen uns, zu siegen und als Verlierer noch eine gute Figur zu machen. Wir suchen die Mannschaft, die uns braucht, wir suchen den Freund, der einspringt, wenn ich falle. Wir wollen unseren Kasten, unser Haus, sauber halten. Wir sehen, wie Schicksal zusammengesetzt ist aus Leistung, Gnade und Glück. Wir können das alles verstehen, was passiert.

Fußball ist auch so etwas wie Frieden spielen, ein Stück Frieden erspielen. Wohl bleibt man Gegner, aber nicht voll Hass. Aggression muss nicht überwältigen. Beherrschung ist lernbar. Getreten werden und doch nicht zurücktreten. Und die Versöhnung mit den Siegern: Am Ende schlüpfen die einen in die Trikots der anderen. Kein Hohn, kein Gejohle, keine Beschämung, letztlich Zeichen für Solidarität.

Das Spiel hat feste Regeln. Und keiner kommt mitten im Spiel auf die Idee, die Regeln zu ändern. Dass wir fähig sind, uns zu verabreden, Bündnisse zu schließen, Regeln zu finden, die beiden Parteien recht sind, nicht von oben diktiert, nicht von einem befohlen, das ist schon erstaunlich. Erstaunlich auch die Rituale

der Entschuldigung: zeigen, sagen, ich hab's nicht so gemeint, es tut mir leid. Fußball auch als Schule der Vergebung: Dem zu Boden Gestoßenen aufhelfen. Ob es ehrlich gemeint ist, bleibt natürlich offen. Aber die Zeichen sind kostbar.

Und der Wechsel der Gefühle: Mitzittern mit meiner Mannschaft, aber auch Anerkennung für gelungene Züge der Anderen. Eben noch dribbelt man mit dem Ball durch die gegnerischen Reihen, dann schon Begeisterung für die Parade des Torwarts. Eben noch Jubel mit den Siegern, dann Mitleid mit den Unterlegenen.

Wildfremde Menschen fallen sich auf den Tribünen oder in Gaststätten in die Arme. Aber wenn das Fest vorbei ist, begegnen wir wieder unserem Alltag, und manche erkennen sich im sozialen Abseits. Das ist ein hartes Zeichen dafür, dass Spielen seine Zeit hat und wir immer wieder zurück müssen an Mühe und Arbeit.

Noch ist Spielen ein Vorgriff auf den Himmel; ist nur ein Vorgeschmack für eine geschwisterliche Welt, so wie sie Gott gemeint hat. Spielen gehört mit zum »siebten Tag«, zum Ruhem, zum Loben, zum zweckfreien Tun. In einer Welt voll Mühe, wo »ihr Arme alle Zeit unter euch habt« (Matthäus 26,11), ist der Freispruch zum Spielendürfen wunderbar. Ja, Spielen ist uns sogar vom Apostel geboten: »Singet und spielet dem Herrn in euren Herzen« (Epheser 5,19). Manchmal kann man auch die Füße dazu nehmen.

Herzlich grüßen Sie, Ihre Gemeindepfarrer

Rainer Heimburger und Wenz Wacker

